

Kindern und Jugendlichen heute Halt und Orientierung geben.

Kann eine religionsensible Erziehung etwas dazu beitragen?

Vortrag im Inselhaus am 26.03.2019

Der 10. Kinder und Jugendbericht der Bundesregierung 1998 forderte die Erziehungsinstitutionen auf, „im Interesse der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen (...) das für die ‚Erziehung zur Menschlichkeit‘ lebensnotwendige Erbe der Religionen nicht über Bord werfen“.

1. Religion als Teil der Kultur: Es gibt einen unauflöslichen Zusammenhang zwischen Kultur und Religion. „Keine Kultur wäre ohne Religion und Religionen die, die sie heute ist.“ (*J. Bolten*, Kulturwissenschaftler, Jena). Denn Kultur besteht aus vier Bereichen, die sich reziprok zueinander verhalten:

- * Die ‚Pflege‘ der natürlichen Umwelten (*Agricultura*);
- * Die Pflege von Leib und Seele (*Cultura animi* i.S. Bildung, Erziehung, Kunstschaffen und –genuss bzw. ‚Körperkultur‘, *wellness*);
- * Die Pflege sozialer Umwelten (*cultura coloniae* i.S. von bewohnen, bebauen);
- * Die ‚Pflege‘ des Transzendenten (*cultura Dei* i.S. anbeten, verehren).

2. Religiosität als menschliches Existenzial: „Die Kirchenbesucherzahlen sinken, aber das religiöse Interesse wird lebhafter. (...) Von einem religiösen Stillstand kann keine Rede sein“ (*G. Schmidtchen*, Soziologe, 2002). Diese Auffassung belegen zahlreiche soziologische, philosophische und theologische Publikationen, die einen „Megatrend Religion“ (*R. Polak*), eine „Wiederkehr“ oder auch eine Wiederwahrnehmung“ der Religion diagnostizieren.

3. Religion als allgemeines Bildungsgut: „... nicht weil die Kirchen gläubige Mitglieder brauchen, die Staaten multikulturelle Bürger, die Schulen gute Schüler, die Familien brave Kinder etc. benötigen (...), sondern weil jedes Menschen-Kind ohne religiöse Bildung kein hinreichend gebildeter Mensch werden kann, mehr noch: sich als Mensch nicht hinreichend (re)konstituiert.“ (*R. Winkel*, Pädagoge, 1999)

„Bildung ohne Religion ist unvollständig und Religion ohne Bildung ist gefährlich.“ (*M. Meyer-Blanck*, ev. Religionspädagoge, 2003)

4. Was kann Religion zum Halt und zur Orientierung von Kindern beitragen?

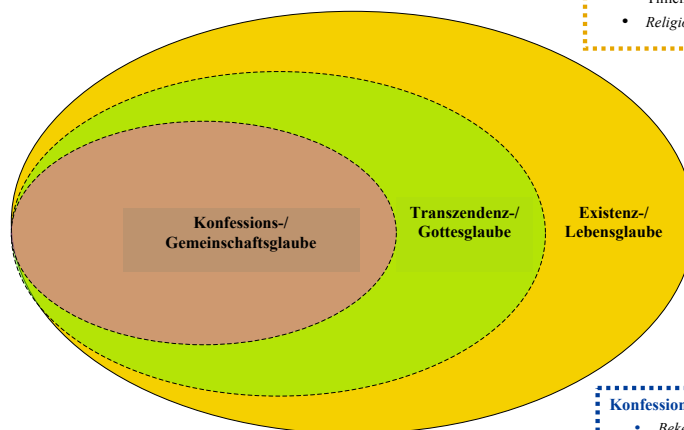
- * **Beitrag zur Identitätsentwicklung:** Religiöse Erziehung kann den Erwerb von Grundvertrauen als „kindlicher Form des Glaubens“ und die „sinnstiftende Deutung von Welt und Geschichte“ (*E. Erikson*) durch ihre Beziehungskulturen und Sinnpotentiale entscheidend prägen.
- * **Beitrag zur Persönlichkeitsstärkung:** Es gibt in der Resilienzforschung zahlreiche Belege, die für die Bedeutung religiöser Überzeugung, religiöser Einbettung und religiöse Praxis für die Persönlichkeitsentwicklung und -stabilisierung sprechen. Religion erweist sich als Schutzfaktor und Entwicklungsfaktor, aber sie kann auch zum Risikofaktor für die einzelne Persönlichkeit werden.
- * **Beitrag zur kulturellen Bildung:** Wenn es die Aufgabe der allgemeinen Erziehung/Bildung ist, Kinder und Jugendliche in unsere Kultur einzuführen, dann kann auch die religiöse Bildung dazu einen Beitrag leisten. Als Religionskunde leistet sie einen spezifischen Beitrag zur Verständnis der religiös geprägten Kultur und zur Partizipation am religiösen Kulturschaffen.
- * **Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenleben:** In einer multikulturellen und multireligiösen Gesellschaft wird ein friedliches Zusammenleben nur möglich sein, wenn es schon frühzeitig gelingt, ein Verständnis für die Fremdheit des Fremden aufzubringen: für dessen Anderssein und religiöses Empfinden wie Handeln. Eine religionsensible Erziehung kann dazu einen gewichtigen Beitrag leisten, insofern sie *vor allem* Begegnungen und Kontakte arrangiert, dessen oberstes Ziel die „Konvivenz“ ist.

5. Religionssensible Erziehung – ein adäquates pädagogisches Handlungskonzept?!

- 5.1. *Der Unterschied zwischen Religion und Glaube:* Während Religion ein objektives, lehrbares Zeichensystem (Creed – Cult – Code – Community) darstellt, ist der Glaube eine subjektive, personale Angelegenheit, die mit Begriffen wie „Zuwendung, Beziehung, Erfahrung und persönlicher Entscheidung“ (i.S. von fides = Vertrauen = ich bau auf Dich“) konnotiert ist.
- 5.2 *Nicht jeder, der ohne Bekenntnis ist, ist ungläubig:* „Wenn der Glaube Jugendlicher weiter reicht als ihre Kirchlichkeit, kommt es religionspädagogisch gesehen darauf an, den Glauben Heranwachsender in seiner biographischen Sinnhaftigkeit wahrzunehmen und anzuerkennen, ihn aber auch herauszufordern und in seiner weiteren Entwicklung zu begleiten (F. Schweitzer, ev. Religionspädagoge 1997).

Ein dreifacher Begriff von Glaube

im Forschungsprojekt Religion in der Jugendhilfe



Existenzglaube

- *Grunderfahrungen menschlicher Existenz:* Geschöpflichkeit – leibhaftig-geschichtliche Freiheit – Interkommunikation – Zukunftsbarkeit – Scheitern – „Letztes Woraufhin“ des Lebens.
- *Glaube* als „Erfahrung der alles bestimmenden Wirklichkeit“ (Th. Ruster), als „Ergriffensein, von dem, was unbedingt angeht“ (P. Tillich), als „Lebensdeutung im Unbedingtheitshorizont“ (U. Barth)
- *Religiöse Erziehung* als allgemein menschliche Erziehung.

Transzendenzglaube

- *Individuelle Erfahrung und reflektierte Bejahung* einer transzendenten, unüberbietbaren Wirklichkeit: auch Gott, Gottheit, Numinosum etc. genannt.
- *Glaube* als „Existenzvollzug mit Transzendenzbezug“ (Johann Figl); als „Zusage zu Gott, die uns Hoffnung und Vertrauen gibt“ (J. Ratzinger)
- *Religiöse Bildung* als Erschließung eines transzendenten Sinnhorizontes glückenden Lebens.

Konfessionsglaube

- *Bekenntnis und Zugehörigkeit zu einer Kirche* bzw. religiösen Gemeinschaft mit ihrer dogmatischen, symbolisch-rituellen, ethischen, sozialen und praktischen Dimension.
- *Glaube* als „gemeinschaftliche Antwort auf Transzendenz Erfahrungen, die sich in Ritus und Ethik Gestalt gibt.“ (Theodor Sundermeier)
- *Religiöse Sozialisation* als Prozess des Hineinwachsens in eine religiöse bzw. kirchliche Bekenntnisgemeinschaft (Konfession)

© Prof. Dr. Martin Lechner

- 5.3. *Eine vertrauensvolle pädagogische Beziehung ist eine indirekte Form religiöser Erziehung:* Eine religiöse Erziehung nicht erst dort gegeben, „wo ein Gebet gesprochen wird, oder wenn der Name Gott fällt“, sondern bereits dort, wo ein Kind „sich angenommen fühlt, wo es vertrauen kann und wo es an die eigene Zukunft glauben kann.“ (K. Adams, kath. Religionspädagoge, 1978) Ein positiv gefärbter „pädagogischer Bezug“ (Hermann Nohl, Pädagoge) ist daher gleichsam eine indirekte und implizite Form religiöser Erziehung. Ihr Ziel ist die Vermittlung von „Grundvertrauen“ und somit von „Lebensfähigkeit“.
- 5.4. *Erzieherinnen und Erzieher sind keine Religionspädagogen, aber der pädagogische Umgang mit Religion gehört zu ihrer Aufgabe:* Wenn Kinder und Jugendliche ein Anrecht auf Begleitung in Sachen Religion haben, dann benötigen Erzieher/-innen auch eine religiöse Kundigkeit und eine religionspädagogische Kompetenz. „Auch wenn sie sich persönlich gegen Religion entschieden haben und selbst nicht religiös sein wollen, sollten sie sich mit dem Phänomen Religion im Kontext ihrer beruflichen Tätigkeit auseinandersetzen“ (P. Beer, Pädagoge und Theologe)